

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis

27. Oktober 2019

Textgrundlage: Johannes 5

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber in Jerusalem beim Schafstor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezebrte.

Sie warteten darauf, dass sich das Wasser bewegte. Denn der Engel des Herrn fuhr von Zeit zu Zeit herab in den Teich und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst hineinstieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt.

Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank.

Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.

Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!

Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber Sabbat an diesem Tag. Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. Er aber antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war.

Friede sei mit euch und Gnade von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Nur einmal möchte ich auch erster sein! Einmal nur Gewinner, der 1. an diesem Ort dort, ich glaube, das kann mir doch keiner verdenken, seit 38 Jahren liege ich hier, liege darnieder. Immer wieder hab ich gehofft, jetzt, jetzt ich, habe bange versucht dorthin zu gelangen und wieder nichts, Tag um Tag, Jahr um Jahr, vergeblich. Das wird doch nie was. Die andern sind einfach schneller, haben die Nase vorn, die andern sind einfach besser, sie erreichen, was sie wollen, was sie brauchen erreichen sie, das Wasser, anders als ich. Und ja, inzwischen weiß ich, dass nur der Erste das Glück der Heilung erfährt und inzwischen glaub ich auch, dass ich nie der Erste sein werde – dabei geht es mir doch viel schlechter als den anderen. Warum hilft mir eigentlich keiner – 38 Jahre, einige von euch sind noch nicht mal so alt, wie ich krank bin. Einmal will ich auch Erster sein, einmal nur der Gewinner, das wäre doch gerecht! Aber mein Leben ist nun mal so, wie es ist, muss ich akzeptieren, werd´ vielleicht nie dorthin kommen, wo die andern ihr Glück finden...

...ich hier und die andern da, ich der Verlierer, die andern die Gewinner. Und dann fragt der mich: „Willst du gesund werden?“ Dein Ernst? Das fragst du mich? Weißt du, seit wann ich hier liege? Und du glaubst, ich will nicht gesundwerden? Hallo?!

38 Jahre, und niemand sieht dich, niemand sieht deine Lebensleistung? Da kann dir schon mal das Messer in der Tasche aufgehen, wenn du das Glück der andern siehst, wenn du siehst, wie sie bekommen, was du nie erreichen wirst. Du hast keinen? Keinen Menschen, der dir hilft? Keinen, der dich zum Teich bringt? Oh... Hast du mal wen gefragt? Oder hast du dich inzwischen eingerichtet...

Und dann wirst du gefragt: „Willst du gesundwerden?“ Ja, ich frage dich! Ich sehe dich! Ich sehe, was dich quält, was dich krank macht. Es ist nicht zuletzt dein Blick auf dich und die andern. Mich kümmerst du, nicht die andern, jetzt bist du dran: „Willst du gesundwerden?“

Traurig klingst du als du mir antwortest: ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt... und wütend klingst du auch: wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Du klingst traurig und du klingst wütend und du klingst frustriert, nahezu unerträglich ist dir das heil-werden der anderen, dieser unverschämte Segen, den sie erfahren – was ist eigentlich mit mir, fragst du dich täglich, und das macht dich krank – willst du gesund werden!?

Und dann erlebten wir Unglaubliches dort an dem Teich beim Schaftor, ihr wisst schon am Teich Betesda. Ihr erinnert euch doch, da sind schon viele wieder gesundgeworden, geheilt ins Leben zurückgegangen, aber da war auch einer, der lag da schon ziemlich lang. Keine Ahnung, aber wir denken, so richtig bemüht hat der sich nie. Und jetzt? Kriegt der das Top-Geschenk! Spontanheilung, na prima! Wir rackern uns ab und dem, dem fällt das einfach so zu, boah, da geht einem doch das Messer in der Tasche auf! Jetzt rollt der kleine Glücksritter freudestrahlend seine Matte zusammen, klemmt sie sich unter den Arm und geht selig weg – fehlt nur noch, dass der pfeift. Unerträglich dieses pietätlose Getue, heute ist Feiertag, da kannst du nicht einfach deine Matte tragen, und heilen geht erst recht nicht!

Ich gebe zu, das ist grenzwertig, was ich hier tue, ich leg den Menschen einfach mal meine Worte in den Mund, selbst Jesus und ja, auch dem, der 38 Jahre krank lag und denen, die sich aufregten am Ende über die Heilung, denen auch! Aber das liegt einfach in der Natur der Geschichte. Für mich ist es eine, die etwas zutiefst Menschliches widerspiegelt, etwas, dass ich leider auch heute noch und immer wieder beobachte: Das offenkundige Glück von andern provoziert! Ressentiments kochen hoch, der Duden umschreibt es so: eine „auf Vorurteilen, einem Gefühl der Unterlegenheit, Neid o.Ä. beruhende gefühlsmäßige, oft unbewusste Abneigung“, Ressentiments, heimlicher Groll, gegen die da oder gegen den da, hat es immer gegeben. Warum ich oder warum ich nicht, wo die andern doch das oder das kriegen, wo es den andern doch so gut geht, ohne, dass die was dafür tun, denen wird alles vorn und hinten reingeschoben und ich rackere mich ab!

Ressentiments bereiten den Boden für alles, was wir heute Populismus nennen! Schwarz-weiß denken, die einen hier und die anderen da, vor allem aber: Wir hier und die anderen da! Auf Boden, der so bereitet ist, geht sie auf, die Saat der Populisten:

Wir Deutschen hier und die Ausländer da...

Wir Fleißigen hier und die faulen Sozialschmarotzer da...

Wir Oassis hier und die Wessis da...

Bei mir klingt in dieser Geschichte immer das Ende der DDR an und die friedliche Revolution und ich weiß, da würden nicht alle mitgehen, dass die DDR über 38 Jahre lang krank lag und es nicht besser mit ihr wurde und dass die Schuld dafür aber nicht bei ihr lag, sondern beim kapitalistischen Klassenfeind, so wie das auf Kuba auch heute noch ist - und dann gab es die friedliche Revolution und die Wiedervereinigung und die Frage danach, wer hat hier eigentlich wie viel dafür getan und wem ist was zu verdanken und ist den

neuen Bundesländern nicht zu viel Soli zuteil geworden und überhaupt auch im Rheinland bräuchten wir dringend Hilfe nicht nur da im Osten, aber hier im Osten fühlen sich viele nicht genug wahrgenommen, obgleich sie das Rheinland gar nicht kennen, aber die Wessi, da kann einem schon das Messer in der Tasche aufgehen und wo die Freiburger doch auch noch nie in Görlitz waren...

Wir Osis hier und die Wessis da... schwarz-weißer, gut bereiteter Boden für blauen oder braunen Populismus.

Und der Ausweg?! Kein einfacher. Ich glaube der Ausweg kann nur in jedem Einzelnen liegen und ja, vielleicht auch ab und an in der Frage: Was würde Jesus tun? Was hat er denn hier getan? Er hat nicht alle in den Blick genommen und sie alle über einen Kamm geschoren, die Kranken, die Geheilten. Er hat sich einem zugewandt. „Willst du gesund werden?“ Und er hat die Konventionen einfach mal außen vorgelassen, der Sabbat ist um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbats willen gemacht.

Wie recht er hat, es sind immer einzelne Menschen, die uns begegnen: So gesehen gibt es keine Flüchtlingswellen. Menschen kommen her und ja, da sind auch Menschen dabei, die kriminelle Arschlöcher sind, aber es sind auch fürsorgliche Mütter, besorgte Väter und pubertierende Teenager dabei, genau wie hier im Oster nicht nur frustrierte und verkappte Rechte wohnen, sondern Frauen und Männer, die wollen, dass man ihre Geschichte erzählen wollen und Teenager, die es nötig hätten, diese auch zu hören – es gibt sie nicht, *die Wessis, die Osis, die Ausländer*, genau so wenig wie es *die Juden, die Moslems* oder auch *die Christen* gibt.

Wir alle sind einzigartig, mit unserer Geschichte, mit dem, was uns krankmacht, mit dem, was wir mitbringen, was wir können und ja, auch mit unseren Schwächen – 11 Menschen stellen sich heute hier vor, schon da merken wir, wie verschieden wir sind und jeder und jede von uns möchte auch wahrgenommen werden in ihrer und seiner Einzigartigkeit – warum fällt uns das bei unserem Gegenüber dann so schwer?!

Was würde Jesus tun?! Immer wieder auch eine Frage, die wir uns in unserer Gemeinde stellen sollten, egal, ob ich nun Gottesdienstbesucher, Kaffeetrinker, Kuchenesser, Kartenschreiber, Gemeindebriefausteiler, Regenrinnensaubermacher, Konfirmand, Christenlehrekind, Älteste oder Theologin bin: Was würde Jesus tun. So absurd die Frage auch klingen mag, meistens bringt sie uns auf sehr mitmenschliche Pfade! Amen.

Und der Friede Gottes, der bunter ist als all unser schwarz-weiß, der bewahrt auch unsere Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Oktober 2019